

Mein erster Besuch im Sanatorium Barner liegt 35 Jahre zurück.

Es war im Frühsommer 1989, Johann Barner und ich hatten uns wenige Wochen zuvor über Julia Albrecht, eine gemeinsame Freundin, in Berlin kennen gelernt. Wir beide kamen von der Kunstgeschichte und wollten beide im Wintersemester 1989/90 ein Studium der Architektur an der Technischen Universität in Berlin beginnen.

Die Anreise von Berlin war mühsam. Transitautobahn A2 von Berlin-West nach Helmstedt dann weiter über die Dörfer. Wir starteten gegen Mitternacht und erreichten den Harz im fahlen Morgengrauen. Die deutsch-deutsche Grenze lag in Fußnähe des Sanatoriums;

Die Straße nach Elend endete noch am Grenzzaun. Stille lag über den Wiesen und dem hauseigenen Hochwald des Sanatoriums.

Dieser erste Aufenthalt im Sommer 1989 war der Beginn einer langen Freundschaft mit Johann, mit der Großfamilie Barner aber auch mit dem Haus.

Noch in der Ära der dritten Generation, Klaus und Elisabeth Barner, Johanns Eltern, bauten wir als angehende Studenten der Architektur einige Bäder in Patientenzimmer des Mittelhauses als unsere Gesellenstücke.

Mitte der 1990er flatterte ein Schreiben mit der kommentarlosen Mitteilung des vollzogenen Eintrags des Sanatoriums in die Denkmalliste des Landes Niedersachsen ins Haus. Die Objekt-ID lautete 37690640.

Eingetragen war nicht nur das Gebäude mit seinen raumfesten Ausstattungen und den bauzeitlichen Mobilien, sondern auch der Park mit Lufthütte und Liegehallen. Kurzum alles!

Am Ende des Schreibens gab es eine Belehrung zu den Rechtsmitteln.

Der damalige Gebietsreferent Dr. Kellmann hatte sich unbemerkt Zugang zum Gelände und zum Gebäude verschafft und dessen Denkmalwürdigkeit erkannt.

Klaus Barner, ich erinnere es gut, war empört. Er schäumte über die „kalte Enteignung“, die Anmaßung und das stilllose Vorgehen.

Im Rückblick war die Denkmalwerdung eine glückliche Wendung und der Anfang einer bis heute anhaltenden Erfolgsgeschichte, deren Höhepunkt die Verleihung eines Grand Prix von Europa Nostra, dem wichtigsten europäischen Denkmalpflege Preis im Jahre 2018 bildete.

Das 100-jährige Jubiläum am 5. Mai 2000 also genau heute vor 25 Jahren, riss das Sanatorium aus seinem Dornröschen Schlaf. Das Jubiläum war der Anlass für eine breit angelegte PR Kampagne. Alle einflussreichen Zeitungen und Journalist*innen wurden angeschrieben.

Die Wirkung ließ nicht lange auf sich warten. Das deutsche Feuilleton entdeckte den „Zauberberg im Harz“. Von FAZ bis Süddeutscher Zeitung, - alle berichteten.

Die Melange aus Thomas Mann, Fiene de siecle, Morbidezza, Burn out und Darmstädter Raumkunst traf offensichtlich einen Nerv der Zeit.

Im Nachlauf des 100 jährigen Jubiläums luden Johann und ich im März 2001 zu einem Forschungs-Kolloquium zum Architekten, Raumkünstler und Kunstgewerbler Albin Müller.

Gerhard Bott (der Wiederentdecker des Darmstädter Jungenstils, Volker Plagemann, Renate Ulmer, die damalige Leiterin der Mathildenhöhe, Sabine Thümmel (Direktorin des deutschen Tapetenmuseums), Gerhard Kaldewei, Eva Maria Hoyer (Direktorin des Grassi Museum in Leipzig) und viele viele Andere referierten 2 Tage lang über nahezu alle Facetten der Person und des Werkes.

Von gedrechselten Serpentinsteine aus Sachsen, Eisenkunstguss aus Ilsenburg, Anker Linoleum aus Delmenhorst, der blauen Tapete bis hin zu Albin Müller Wirken in Magdeburg, Darmstadt und Niesky. Im Abendprogramm lasen Johann und ich aus der Korrespondenz Friedrich Barner – Albin Müller.

Das erste und vielleicht bisher einzige Forschungs-Kolloquium zu Albin Müller offenbarte einen facettenreichen Gestalter, dessen vielfältige Fertigkeiten und wohl auch ein erheblicher Ehrgeiz ihn innerhalb von weniger als zehn Jahren in die Liste der bekanntesten deutschen Raumkünstler, Architekten und Kunstgewerbler katapultierte. In den zeitgenössischen Publikationen steht er gleichberechtigt neben den Großen seiner Zeit wie etwa Peter Behrens, Richard Riemerschmidt oder Josef Maria Olbrich.

Durch Gerhard Bott wissen wir, dass die Popularität der Künstler der Mathildenhöhe wesentlich durch den rechtskonservativen Verleger Alexander Koch mit seiner Zeitschrift Deutsche Kunst und Dekoration zu verdanken ist.

Durch das Kolloquium von 2001 war Albin Müller der Vergessenheit entrissen und mit ihm war das Sanatorium in das Licht der Öffentlichkeit getreten.

Mit der neuen Popularität standen nun die Türen zu Fördermitteln offen. Die niedersächsische Sparkasse, die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz begannen die ersten Maßnahmen zu unterstützen.

Mit der denkmalgerechten Wiederherstellung der Fassade des Mittelhauses zur Bergstrasse erfolgte bereits kurz nach 2000 ein Paradigmenwechsel. Johann als Kunsthistoriker aber auch die aktivere Rolle der Staatlichen Denkmalpflege machten nun objektive Grundlagen zum Ausgangspunkt von Entscheidungen.

Von nun an galt „Wiederherstellung nach Befund“. Vorlaufende restauratorische Untersuchungen, Befragung der Archivalien, Zusammenarbeit mit den Hochschulen in erster Reihe die FH Hildesheim unter Federführung von Ursula Schädler-Saub.

Dem Wunsch des Sanatoriums nach einer Verstetigung der Zuwendungen entgegneten die Zuwendungsgeber mit der Forderung nach einem Masterplan, der den Einzelmaßnahmen einen Rahmen und der Förderung eine Perspektive geben sollte.

2006 gab es ein niederschwelliges Verfahren mit 3 angefragten Architekturbüros, welches wir für uns entscheiden konnten.

2007 wurde das Sanatorium Barner mit der Werkverzeichnis Nummer 819 ein reguläres Projekt von David Chipperfield Architects Berlin

Der 2007 und 2008 erstellte „Masterplan“, dessen Autorin Anke Fritsch heute unter uns ist, erfasste zum ersten Mal vollflächig den Bestand und Zustand der Gesamtanlage, formulierte Ziele und priorisierte Maßnahmen.

Neues Leitbild der denkmalgerechten Instandsetzungen, Rückführungen und Wiederherstellungen war der Zustand der Vollendung der Gesamtanlage 1914 und eine Gleichberechtigung von Vorderhaus, Mittelhaus und Villa am Walde im Sinne eines Gesamtensembles.

Das neue Leitbild setzte sich damit entschieden von der Strategie der Ära von Klaus und Elisabeth Barner ab.

Nach Übernahme des Hauses in den 1960er Jahren gab es ein hybrides Vorgehen. In Territorium von Albin Müller wurden viele der Vereinfachungen

und Modernisierungen der Nachkriegsjahre zurückgenommen, die schwarzen Käferfriese in den Fluren neu schabloniert, die Tapeten im Grünen und Gelben Speisesaal als zeitgenössische Interpretation re-etabliert. Die Patientenzimmer des Mittelhauses wurden mit teuren floralen Tapeten des französischen Jungenstil sozusagen historisiert.

Im weniger wertgeschätzten Vorderhaus und der Villa am Walde hingegen zog die Moderne ein. Weiße Wände und Türen, Abhangdecken mit Downlights, eine helle Auslegware erstreckte sich über Treppen und Flure, in den Zimmern moderne Möbel von Knoll International, Designer Leuchten von Arne.

Im Äußeren wurde das vielgestaltige Ensemble durch schwarzbraunen Anstriche der Holzschalungen mit roten Akzenten vereinheitlicht, die selbst das in den 1970er Jahren neu gebaute Schwimmbad geschickt in den Denkmalbestand integrierten.

Die Zielstellung des Masterplans von 2007 war eine präventive Instandsetzung gefolgt von einem kontinuierlichen Bauunterhalt an Stelle von reaktiven Reparaturen, wie in den Jahrzehnten zuvor. Johann bezeichnet die gerne agitatorisch mit dem Begriff der „permanente Reparatur“

2009 starteten wir mit der Umsetzung. Zuerst die Maßnahmenpakete 1 – 5 mit der neuen Fluchttreppe und der Sanierung des Schwimmbads.

Nach 8 Jahren mit großzügigen Fördermitteln aus dem Programm „National Bedeutende Denkmale“ des BKM wurde mit dem Maßnahmenpaket Nummer 20 im Jahre 2018 die umfassende Hüllensanierung des Komplexes abgeschlossen.

Nicht unerwähnt sollte der Freundeskreis des Sanatoriums bleiben, der in den letzten zwanzig Jahren sehr viele Spezialprojekte im Inneren finanziert und co-finanziert hat und damit einen wichtigsten Beitrag leistete das Raumkunstwerk von Albin Müller zu erhalten und zu komplementieren.

Bis heute erfolglos blieben Johanns und meine Anstrengungen das Sanatorium als Trabant der Mathildenhöhe in Darmstadt in den Rang eines UNESCO World Heritage zu erheben. Diese ambitionierte Aufgabe überlassen wir der nächsten Generation. Einige Vertreter_innen sind ja heute unter uns

Martin Reichert_4. Mai 2025